

MAGAZIN FÜR UNNA

# HERBST-BLATT

Dezember 2013

Nr. 73



FROHE WEIHNACHT  
UND EIN GESUNDES NEUES JAHR



AUSSERDEM IN DIESER AUSGABE: JEDER ESEL KENNT SEINE FUTTERKRIPPE •

• EIN NEUES JAHR BEGINNT •

## Inhalt

- 3 Esel Balduin: Bald kehren die Weihnachtsmänner als Osterhasen zurück
- 4 Neu: Große Unnaer Stadtgeschichte
- 5 Rad und Bach
- 7 Wer waren sie - meine Vorfahren?
- 8 Was verbirgt sich hinter dem Strichcode?
- 10 Urlaub?- Na ja! Eine Räuberpistole
- 11 Starallüren eines Hundes?
- 12 HB-Gedankensplitter:  
„Bücher - treue Begleiter“
- 13 Kuranter Tokus und Olsche
- 14 Erfindungen, Entdeckungen, Geistesblitze
- 15 Lernen kann man auch im Alter
- 16 Die Kultur des gesenkten Blickes
- 17 Schokolade zum Frühstück
- 18 Brücken
- 19 Neugierig durch Unna Teil 4
- 20 Der Weihnachtsstriezel
- 21 Mickymaus putscht im Weinkeller
- 22 Heute schon gelacht?
- 23 Blick zurück im Spaß
- 25 Die hl. Drei Könige auf Herbergssuche
- 26 Ein neues Jahr beginnt
- 28 Jeder Esel kennt seine Futterkrippe

## Impressum

Herausgeberin: Kreisstadt Unna,  
Hertinger Straße 12  
59423 Unna  
Tel.: 02303/256903

Internet: [www.unna.de/herbstblatt/](http://www.unna.de/herbstblatt/)  
e-mail: [herbstblattredaktion@gmx.de](mailto:herbstblattredaktion@gmx.de)  
V.i.S.d.P: Dorothee Glaremin  
Internet : Marc Christopher Krug

Redaktion:  
Andrea Irslinger, Bärbel Beutner, Benigna Blaß,  
Brigitte Paschedag, Christian Modrok, Franz Wiemann,  
Gisela Lehmann, Heinz Naß, Ingrid Faust, Klaus Pfauter,  
Klaus W. Busse, Klaus Thorwarth,  
Rudolf Geitz, Ulrike Wehner,

Seniorenbeauftragte: Dorothee Glaremin  
Zeichnungen: Klaus Pfauter  
Gestaltung: Rudolf Geitz

Auflage: 2500

## Ein Weihnachtsgeschenk für Balduin

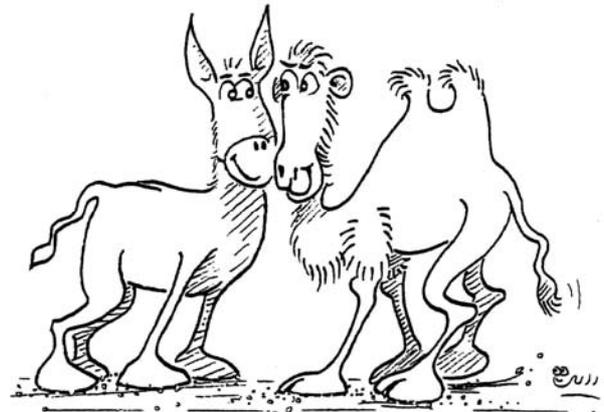
Die Weihnachtszeit stimmt uns alle freundlich und besinnlich. Sogar die Tiere haben wir, wie es scheint, mit unserer guten Laune angesteckt. So überrascht es nicht, dass der Esel Balduin Post von einem Kamel bekam.

„Hey, Balduin,“ schreibt ihm das zugeneigte Wüstentier, „es ist erstaunlich wie oft du dir die Belehrungen deines Treibers anhören musst. Oft sind es seine Erlebnisse mit Kindern und Jugendlichen, die ihn aufregen. Sag ihm einfach mal, er solle locker bleiben; die Zeiten hätten sich geändert. Bleib cool „Baldi“ und mach's gut.“

Viele Grüße, Helmut, das Kamel.

Dem können wir uns nur anschließen.

Die HB-Redaktion



### Berichtigung.

Im vorigen Heft, Nr. 72, im Artikel „Das Kollpinghaus in Unna“ ist uns eine Zahlenverwechslung unterlaufen. Wir hatten Adolf Kollping einige Monate zu alt erscheinen lassen. Der 8. Dezember 1813 ist sein korrektes Geburtsdatum. Herzlichen Dank an unsere aufmerksame Leserin Frau Gertrud Mester.

Das nächste MAGAZIN FÜR UNNA HERBST-BLATT

mit der Nr. 74 erscheint  
im März 2014!

## Also sprach der Esel : „Bald kehren die Weihnachtsmänner als Osterhasen zurück“



Während eines Spazierganges im **September** kam mein Freund und Treiber mit einem Paket Lebkuchen und einem farbig eingepackten Weihnachtsmann aus einem Laden. Ich fragte ihn, wo er das hergezauert hätte, oder ob die Adventszeit bei uns schon im September beginnt. In einer Oberlehrermanier erklärte er mir, dass es Verkaufsstrategie wäre. Denn im Handel wäre es so wie ein Politiker mal sagte – wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Gut, nun Lebkuchen könnte man auch im Sommer essen, aber was sollen um diese Zeit die bunten Männlein?

Vor einem der letzten Novembertage gingen wir wieder einmal durch die Stadt. Von Lastwagen wurden Bretter abgeladen. Mein Freund und ich erinnerten uns noch gut an die Vorweihnachtszeit der vergangenen Jahre. Etwas sarkastisch sagte er: „Es ist die Zeit, in der die Kassen süßer nie klingeln.“ Im Vorbeigehen widersprach eine Frau: „Aber wahrscheinlich nicht für jeden.“ Was immer das auch zu bedeuten hatte.

Am Tag der Eröffnung des Weihnachtsmarktes waren wir dabei. Der Alte Markt sah anders aus als an normalen Markttagen. Weihnachtlich aufgemotzte Buden standen in Reih und Glied. Alles festlich beleuchtet. Es roch nach Glühwein, gebrannten Mandeln, Bratwurst und an einer Stelle sogar nach Schinken. Nur Heu und Zuckerrüben fehlten. Aber an mich hat keiner gedacht. Ich bin ja nur ein Esel. Die Buden der Händler mit Weihnachts-

schmuck und weihnachtstypischen Geschenken waren die kleinsten. Ich wollte wissen, warum das so ist. Er bezog sich wieder auf die Politik, und sagte, dass diejenigen, die die besten Ideen haben, zwischen den anderen untergehen. Ich fragte weiter, ob diese Veranstaltung wirklich bis Weihnachten dauern wird, denn bis zum Fest sind es noch vier Wochen. Grinsend, als zweifelte er am gesunden Menschenverstand gab er zu, dass ein Teil des Rummels noch über Weihnachten hinaus andauern wird. Ein Bekannter, welcher sich unterwegs zu uns gesellte, überlegte: „Dann geht ja das Weihnachtsgeschäft nahtlos in das Ostergeschäft über. Die übriggebliebe-



nen Schokoladenweihnachtsmänner werden eingeschmolzen und als Osterhasen in die Ladenregale zurückkehren.“ - Und dabei soll ich cool bleiben?

Ihr Balduin

## Neu : Große Unnaer Stadtgeschichte Klaus Thorwarth -

*„Wie traurig dran ist eine Stadt,  
die kein Geschichtsbewusstsein hat“.*

Auf Unna passt diese Feststellung zum Glück nicht. Hier gab es immer interessierte Mitbürger, denen unsere Geschichte sehr am Herzen lag.

Wir denken u.a. an Prof. Oskar Rückert, Dr. Ernst Nolte, Dr. Günter Knippenberg und insbesondere an Willy Timm.

Ein erheblicher Teil der historischen Veröffentlichungen über Unna stammt von ihm, dem früheren städtischen Archivar.

Ein heimischer Historiker, Klaus Basner, hatte bereits durch zwei Bücher zur Geschichte der Unnaer Stadtwerke auf sich aufmerksam gemacht.

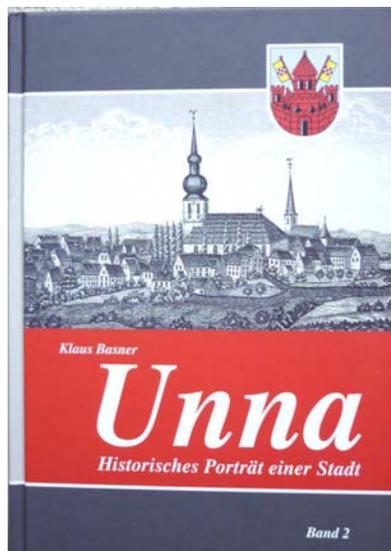
Als Arbeitsunterlage für die Geschichtsschreibung schuf er zunächst eine Biographie der Stadt Unna. Sie enthält 2500 historische Quellen!

Klaus Basner arbeitet mit großer Akribie und unermüdlichem Fleiß. Seine Werke sind gut zu lesen. Daher war er die erste Wahl für die Erforschung einer großen und bis in unsere Zeit reichenden neuen Geschichte. Die schon 1962 erschienene kleine Unnaer Geschichte von Willy Timm genügte, wie er selbst wusste, den modernen Ansprüchen nicht mehr.

In dreijähriger Arbeit wurde neben der Geschichtsschreibung, die Finanzierung durch Großsponsoren und Spenden vieler Unnaer Bürger ermöglicht.

Das Engagement von Unnaer Bürgern für die Bürger trat auch hier an die Stelle einer städtischen Finanzierung, die an der Finanznot unserer Gemeinde scheiterte.

So gesehen, ist die neue Stadtgeschich-



te zugleich ein Geschenk vieler Bürger an ihre Stadt. Das Buch: „Unna Historisches Porträt einer Stadt“, die Geschichte ab 1806, ist seit einigen Wochen zum

Preis von 24,50 € im Buchhandel und beim „Hellweger Anzeiger“ erhältlich.

Warum erscheint zuerst der zweite Teil? wird viel gefragt. Der Grund ist, dass sich beim Schreiben zeigte, dass man die Fülle des Materials nicht in einem Buch unterbringen konnte. Etliche Arbeiten für den jetzt erschienenen 2. Band waren bereits fertig gestellt. Außerdem kann man ja noch auf die frühere kleine Stadt-Geschichte von Willy Timm zurück greifen.

Band 1 – „Unna von der Frühzeit bis 1805“ – wird z.Z. von Klaus Basner und anderen erarbeitet.

Bitte vormerken: Band 1 wird voraussichtlich zum Stadtfest 2014 erscheinen, rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest!

Die Feststellung eingangs unseres Artikels kann nun erweitert werden:

*„Wie froh und glücklich ist die Stadt,  
die so aktive Bürger hat!“*

✱

## Rad und Bach

### Sanfte Radtouren in unserer Nähe

- von Rudolf Geitz -



Im Rückblick auf die vergangenen warmen Tage, rücken auch die kleinen Alltagsfreuden in die Erinnerung. Zum Beispiel die gemütlichen Ausfahrten mit dem Fahrrad, die keiner großer Planung bedürfen und gerade für uns Senioren Spaß und Bewegung garantieren. Unnas Norden und die anschließenden Gemarkungen haben da vieles zu bieten. Die Radwege entlang der renaturierten Bachläufe sind, da ohne Steigungen, geradezu senioren-



am Massener Bach



Miniaturen

gerecht ausgebaut. Der in diesen Jahr fertig gestellte **Seseke Weg** ist zu einem idealen Radweg geworden. Er folgt dem Lauf der Seseke etwa ab Bönen über Kamen weiter in Richtung Lünen, durch eine ruhige, schöne Landschaft. ( Die Seseke beginnt



Fünfbogenbrücke

Foto: R. Geitz

bei Hemmerde und endet bei Lünen in der Lippe) Die Schnittstellen mit Bahnlinien, Straßen und Autobahn sind gut und sicher ausgebaut. An der Strecke tauchen immer wieder interessante Punkte für eine kleine Pause auf. Bei Heeren stehen weiße Villen im Miniaturformat am Ufer. Manchmal liegen gegenüber buntgefleckte Rinder wiederkäuend im Gras. Oder, zum rechten Zeitpunkt, kann man hier aufsteigende und landende Segelflieger beobachten. Ein paar Kilometer weiter taucht an der Bahnstrecke die alte, immer noch befahrene Fünfbogenbrücke auf. Baujahr 1876. Danach führt der Weg in Kamen über die Maibrücke. Ein wenig abseits vom geraden Weg, kommt der „Eisenmann“, vor dem am Förderurm Grillo I. ins Bild.

Bevor der Radler das Kamener Stadtgebiet in Richtung Lünen verlässt, springt ihm noch das



Der „Eisenmann“



klotzig- steinerne „JETZT“ ins Auge. Dann taucht aber auch schon, südlich über der Autobahn A2, die markante Silhouette des Wasserturms „Lanstroper Ei“ auf. Als Ab- und Zufahrten zu diesem schönen Radweg bieten sich mehrere Möglichkeiten über die gesamte Strecke verteilt an. Die für Unna näher liegenden Radwege beginnen schon am „Reckerdings-Graben“ in Richtung Afferde. Dort, wo dieser Wasserlauf auf den Afferder Bach trifft, ändern beide ihre Namen in „Massener Bach. Hier an dieser Stelle sprudelt seit dem Sommer eine wundersame Fontaine. Nur dem aufmerksamen Radler, der genügend Zeit und



*Fontaine*

Geduld mitbringt, offenbart sich diese lustige Spielchen.. Zunächst liegt im spärlich dahin fließendem Wasser eine Art Kanaldeckel, aus dem plötzlich etwas Wasser sprudelt, das sich dann in drei Sprüngen zu einer hohen Fontaine aufschwingt und dann wieder in sich zusammen fällt.

Diesem Bachlauf folgt man auf gutem Weg bis zu seiner Mündung in den Körnebach. Auf dem Weg dahin findet man Steine auf Stelzen. Ein QR-Code auf der Rückseite



liefert deren Geheimnisse. Nun verlässt der Weg kurz den Bach. Ein kleiner Anstieg und eine rasante Abfahrt führt wieder zum Wasser, das man ab da bis zur Mündung in die Seseke begleitet.

Hier trifft

man nun auf die „Pixelröhre. Dieses mit unzähligen Spiegeln besetzte Riesenrohr, zeigt die Umwelt einmal aus einer ganz anderen Perspektive. All diese Bachwege kann man sich in gemütliche kleinere Abschnitte einteilen. Für Senioren sehr beruhigend gibt es an den Strecken auch hin und wieder eine Bank zum Rasten.



*„Pixelröhre“*

Fotos: R. Geitz



## Wer waren sie – meine Vorfahren?

- von Ulrike Wehner -

Nicht jeder gehört einer so berühmten Familie wie z.B. den Medici in Italien an, deren Stammbaum im Sommer 2013 Gegenstand einer Ausstellung in Mannheim war. Das Leben einiger herausragender Mitglieder wurde nachgezeichnet, um die Bedeutung der Familie für die Entwicklung in Italien über mehr als 400 Jahre zu veranschaulichen. Die künstlerische Gestaltung der vermutlich lückenlosen Ahnentafel mit über 700 Personen macht nachhaltigen Eindruck und erweckt den Wunsch, sich selbst in einer solchen Sammlung wiederzufinden. Es entstünde ein Dokument, auf dem jedes Familienmitglied auf ewig und leicht erkennbar seinen Platz innehat und unvergessen bleibt.

Wenn man seine Familiengeschichte zusammenstellen möchte, beginnt man sicher damit, die eigenen lebenden Verwandten zu befragen. In die Chronik gehören neben den Namen auch die Geburts- und Todestage, die um Angaben über Tauftag, Beruf, Interessen, Lebensweise, Eheschließung usw. ergänzt werden können. Auch urkundliche Belege gehören zur Ahnensammlung. Familienbücher, Totenscheine, Grabsteine und evtl. Ahnenpässe geben viele Hinweise zu Daten der Verstorbenen.

Von einer Person ausgehend führt man die Linie der Generationen in Tafeln auf. Die aufsteigende Seite enthält die Ahnen, also die Vorfahren, die absteigende die Nachfahren.

Wenn man die Geschwister der direkten Linie mit einbezieht, wird eine enorme Ausweitung der Suche ermöglicht. Dazu bietet sich die übersichtlichere Listenform



an.

Um bei der Forschung auch an Daten über weit zurückliegende Generationen zu kommen und in den eigenen Unterlagen keine Informationen mehr zu finden sind, geben die unterschiedlichsten Quellen nützliche Auskunft. Da sind die Kirchen-

und Gerichtsbücher zu nennen, die aber oftmals schwer zu lesen sind. Vielen Ahnenforschern macht jedoch diese detektivische Arbeit erst richtig Spaß. Es könnten Reisen nötig werden, um an entfernten Orten Personenstandsbücher einzusehen. Auch die nach dem Krieg eingerichteten Suchdienste geben Hinweise und die mikroverfilmte Datenbank der Mormonen in Dortmund steht jedem zur Verfügung.

Als besonders hilfreiches Instrument erweist sich seit einigen Jahren der Computer. Verschiedene Programme ermöglichen die saubere Einsortierung riesiger Mengen von Suchergebnissen. Weltweit können Daten in kürzester Zeit erfragt werden. Die Zahl der Anhänger der Genealogie wächst ständig und jeder, der damit beginnen möchte, wird gern unterstützt. In diesem Jahr fand der 65. Deutsche Genealogentag



statt mit Vorträgen u.a. über Auswandererforschung, Namensforschung und Heraldik. Damit wird deutlich, welch großes Themenspektrum die Genealogie bietet.

Bei uns, hier am Ort, erhält man kostenlos beste Unterstützung für die jeweilige Vorgehensweise beim vereinsfreien Stammtisch der Unnaer Ahnenforscher.

Aber nicht nur gefällige Stammbäume zu erstellen ist das Ziel. Einen anderen Aspekt beim Aufspüren der Ahnen erlebt man bei der spannenden und auch tröstlichen Suche nach Kriegsverschollenen.

„Ich stand an dem Ort, wo er beerdigt wurde und empfinde nun eine große Beruhigung“, erzählt Ingelore Rammelmann. Sie



sprach von ihrem Vater, der im 2. Weltkrieg in Russland gefallen war.

Eine Bereicherung für das Dasein ist es, neu gefundene Verwandte kennenzulernen und vielleicht große Familientreffen zu verwirklichen.

Ahnenforschung bedeutet: *Aus der Geschichte lernen, die Vorfahren wieder lebendig erscheinen zu lassen, das Leben der Vorfahren Revue passieren zu lassen, gleichgesinnte Menschen kennen zu ler-*

*nen und dauerhaft freundschaftliche Kontakte zu knüpfen.*

Wenn man Bilder wie das obenstehende in die Hände bekommt, drängt sich schnell die Frage auf, wer waren sie? Damit kann ein wunderbares Hobby beginnen. \*



## Was verbirgt sich hinter dem Strichcode?

- von Christian Modrok -



Ein kleiner Junge, wahrscheinlich noch im Vorschulalter, fragte seine Mutter nach dem Einkauf, was das für ein Zeichen wäre. Er zeigte auf den Aufkleber mit dem Strichcode. Die Mutter sagte nur, dass dieses Zeichen Piep macht an der Kasse. Der Kleine, neugierig wie Kinder sind, fragte weiter, wie es denn Piep macht.

Die Mutter, etwas irritiert, sagte nur, das macht die Kasse. Ein älterer Herr, beeindruckt durch die Fragen des Kleinen, wollte die letzte Antwort der Mutter so nicht stehen lassen. Er sagte zu dem Kleinen, er sol-

le sich doch das Bildchen genau ansehen. Da sind Striche in einer Reihe aufgezeichnet. Dann erklärte er ihm, wenn er mit den Fingern über die Saiten einer Gitarre oder Harfe fährt, werden Töne erklingen. So werden, wenn ein Lichtstrahl über das Bildchen streicht, in einem Apparat Töne erzeugt. Dann nahm der Herr, zum Erstaunen der Mutter, den Kleinen an der Hand und ging in die Nähe der Kasse. Als die Kassiererin mit einem Handscanner eine Ware abtastete, konnte der Kleine genau den Lichtstrahl sehen und in der Kasse ertönte der Piepton. Mit großen Augen schaute er auf seinen zufälligen Lehrer und sagte nur „ha“. Die Mutter bedankte sich für diese einleuchtende Erklärung.



Wer macht sich heute noch Gedanken über das Piepsen, wenn die Kassiererin im Supermarkt die Waren über den Kassentisch zieht? Das Erlebnis des Kunden mit dem Jungen beim Einkauf könnte so Manchen zum Nachdenken anregen.

Der Strichcode, oder auch Barcode genannt, enthält verschlüsselte Nummern.



Die Größe hängt von der Zahl der Ziffern im Code ab. Alles was man mit Nummern darstellen kann, kann in dieser Form verschlüsselt werden. Das können zum Beispiel die Herstellernummer, die Warennummer und der Preis sein, oder das Regalfach in einem großen Lager. Die Post gibt in dieser Form dem Paketzustelldienst die Transportrichtung und die Zustellregion an. Man erkannte, dass man mit dieser Art von Kennzeichnung rationaler und zuverlässiger mit der steigenden Warevielfalt umgehen kann. Als erster hat ihn 1974 ein amerikanischer Supermarkt eingeführt. 1976 kam er nach Europa und 1977 nach Deutschland. Heute gibt es keine verpackte Ware mehr ohne Strichcode. Ohne diesen wird nur noch Obst und Gemüse am Markt und im Supermarkt verkauft.

Der aufmerksame Beobachter erkennt bestimmt unterschiedliche Strichcodes. Einmal unterscheiden sie sich in der Größe, andermal in der Zahl der Striche. Unterschiedlich sind auch Breiten der Striche und ihre Abstände. Abhängig sind diese Größen von der Anzahl der Zahlen, die sie darstellen müssen. Oft stehen unter ihnen



auch noch Zahlen, die im Falle eines Versagens des Scanners per Hand in die Kassen oder Computer eingegeben werden können. Gebildet werden die

Strichcodes auf Computern mit speziellen Programmen. Später können sie auf Etiketten oder direkt auf die Waren gedruckt

werden.

Eine Weiterentwicklung des bekanntesten Strichcodes ist der in mehreren Schichten gestapelte Code. Er erfüllt höhere Sicherheitsansprüche und wird zum Beispiel bei Flugtickets und Bordkarten verwendet.

Die nächste Entwicklungsstufe ist der



QR-Code. Es ist ein quadratisches Bild, welches wiederum in quadratische Punkte, auch Pixel genannt, aufgeteilt ist. Die Größe des Bildes, und damit auch die Zahl der Punkte sind unterschiedlich, abhängig vom Inhalt der gespeicherten Informationen. Es kann von 21x21 bis 175x175 Pixel betragen. Auf so einer Fläche können natürlich mehr Informationen kodiert werden als im normalen Strichcode. Sie enthalten zum größten Teil Hinweise für weitergehende Informationen z.B. Internetadressen. Gelesen werden die QR-Codes hauptsächlich von Mobiltelefonen und Tablets mit eingebauten Kameras und Internetzugang. Diese wiederum kann man dann in normaler Schrift am Display der Geräte ablesen.

Bestimmt haben unsere Leser schon einen Brief ohne Briefmarke bekommen. Dann war neben der Anschrift sicher ein kleines Quadrat mit vielen Punkten. Auch das ist ein QR-Code.

Institutionen, welche viele Briefe versenden, versehen sie sofort beim Schreiben auf dem Computer mit diesen digitalen Postwertzeichen. Natürlich werden sie online bei der Post registriert.

Dies ist nur eine kleine Grundinformation über die Vielfalt der Codes. Die Weiterentwicklung des einfachen Strichcodes, die den kleinen Jungen neugierig machte, ist bestimmt noch nicht am Ende. Vielleicht werden uns auch andere Neuigkeiten im Leben fremd vorkommen. Dann hilft auch das Fragen, wie es der kleine Junge vorgebracht hat.

✱

## Urlaub? - Na ja! Eine Räuberpistole - von Brigitte Paschedag -

Ein schöner Tag in Südfrankreich. Er lud zum Mittagessen im Freien ein. Wir waren gerade in Uzès, einem hübschen mittelalterlichen Städtchen in der Nähe von Avignon angekommen und stellten unser Auto auf einem öffentlichen Parkplatz ab. Der „Place des Herbes“, der berühmte Kräuterplatz – war schnell gefunden. Ebenso ein hübsches Café, das zum Draußensitzen einlud. Dort ließen wir uns nieder und genossen unser Essen. Nach etwa einer Stunde kehrten wir zum



Parkplatz zurück. Wir freuten uns, kein „Knöllchen“ bekommen zu haben, denn wir hatten die Parkzeit ein bisschen überzogen. Aber die Freude währte nicht lange: Beim Einsteigen stellten wir fest, dass die hintere Seitenscheibe unseres Autos eingeschlagen war. Schnell zog ich Bilanz: Mein Anorak und meine Büchertasche waren weg. Offensichtlich gestohlen. Die Vermutung meiner Freundin, dass die Sachen vielleicht im Kofferraum seien, wies ich sofort zurück. Ich wusste, wo ich sie hingelegt hatte. Ein Blick in den Kofferraum: Gähnende Leere. Unser gesamtes Urlaubsgepäck war geraubt. Nicht einmal unsere Zahnbürsten hatte man uns gelassen. Damit war der Urlaub beendet –

nach 1 ½ Tagen vor Ort – denn mit unserem Gepäck waren auch meine dringend benötigten Medikamente verschwunden. Die Polizei erwies sich als sehr hilfsbereit. Der junge Beamte stornierte unser für den Abend gebuchtes Hotel, telefonierte für uns mit einer Werkstatt in Avignon, in der man uns die Scheibe wenigstens provisorisch ersetzen konnte. (Übrigens kostenlos!) Während der zwei Stunden, die wir bei der Gendarmerie verbrachten, kam eine Familie, der zur gleichen Zeit auf dem gleichen Parkplatz das Gleiche passiert war. Die Räuber hatten gut aufgepasst!

Ich weiß nicht, ob man sich vorstellen kann, wie es ist, ohne Kleidung, Toilettensachen, Kosmetika und Medikamente noch drei Tage unterwegs zu sein. Am nächsten Morgen kauften wir zunächst mal Zahnbürste und

Zahnpaste und putzten uns auf der nächsten Raststätte die Zähne.

Im letzten Hotel, jetzt schon wieder in Deutschland, empfahl uns die Besitzerin, das Auto direkt vors Haus zu fahren, damit wir unser Gepäck in dem strömenden Regen auspacken konnten. „Wir haben kein Gepäck“, war meine Antwort. Die Dame schaute mich ungläubig und etwas skeptisch an. An was für eine Kundschaft war sie denn da geraten? Ich musste den Sachverhalt erst einmal erklären.

Ich kann nur sagen, überall hätte ich die Möglichkeit eines Raubes zumindest erwogen, wenn auch nicht unbedingt erwartet. Aber in einer so idyllischen Kleinstadt? Wieder was gelernt. \*



## Starallüren eines Hundes ?

- von Franz Wiemann -



Dass Katzen ein Eigenleben führen, wird ihnen gerne nachgesagt. Aber Hunde? Dazu habe ich im zurückliegenden Sommer eine einschlägige Erfahrung gemacht. Unsere Nachbarin Gisela (72) wurde krank. Wolf, ihr Mann, kann mit Bico zwar Gassi gehen, aber nicht rennen.

Schließlich ist Bico ein Hund mit leichtathletischen Qualitäten. Zusammen mit Gisela bestreitet er Hunderennen über maximal 5 km im Turnier-Hundesport. Auch am Agility-Sport nehmen beide teil. Sie sind im Holzwickeder Hundeverein bekannt und beliebt. Und welche Zeiten erreicht das Gespann im Wettkampf? „Auf fünf Kilometer immer so zwischen 24 und 28 Minuten“, lautet Giselas Auskunft. – Na ja, das ist deutlich unter 6 Minuten pro Kilometer.

Nun ist guter Rat teuer: Wer trainiert mit Bico, solange Gisela ausfällt? „Fragen wir doch mal den Franz. Der kann noch 'ne zusätzliche Laufeinheit verkraften“. Gisela ist schließlich nicht nur um ihren eigenen Trainingszustand besorgt.

Gesagt, getan! Ich nehme also den Hund. So etwa jeden zweiten Tag, mitten in der heißesten Phase des zurückliegenden Sommers. Fröhlich schon, wo die Hitze noch so gerade auszuhalten ist.

Doch was macht der Hund? Er ist zunächst irritiert. Will gar nicht so richtig laufen. Eher ist *Zeitung lesen* angesagt, wie man in der Hundesprache so sagt. Nie komme ich unter eine Zeit von 7 1/2 Minuten pro Kilometer. Da hat mir Frauen aber 'was ganz anderes

erzählt.

Ist das noch der Bico, den man vom Hundesport kennt?

Aus dem Krankenhaus gibt Gisela ihre Anweisungen: Es reicht ja schon, wenn er ab und zu bewegt wird. Bico soll ja schließlich wieder an Wettkämpfen teilnehmen. „Vielleicht probierst du es mal mit Leckerchen, Franz“. Nun gut, das macht den Hund zwar auch nicht schneller, stelle ich fest, höchstens gieriger. Und es hilft nur mäßig. Immer noch hängt die Hundeleine schlaff herunter beim gemeinsamen Joggen. Wie schafft die Dame das nur, dass der Hund sie im Wettkampf und beim Training zieht? Soll ich mir jetzt etwa auch noch Giselas Laufbekleidung anziehen? Beim Cross over in der Musik kenne ich mich ja aus. Jetzt aber auch noch Crossdressing? – Nein, danke!

Und dann passiert's eines Tages: Ich jogge gerade, als ich Wolf treffe, der mit Bico Gassi geht. Der Hund erblickt mich, erkennt mich ... und will mit Wolf plötzlich nicht mehr so richtig weitergehen. Den er merkt: Der da kann ja wirklich laufen! Gisela, inzwischen aus dem Krankenhaus entlassen, rät zudem, ein anderes Halsband zu nehmen, das mit dem Laufgeschirr. Nur ich will da nicht so richtig reinpassen. Aber wie reagiert Bico? Jetzt läuft er! Endlich! Im gefühlten 6-er Tempo. Und das nicht nur für ein Leckerchen. Offenbar fühlt er sich jetzt passend „angezogen“.

Ist das nun Konditionierung oder Eigensinn?

Wer weiß: Auch Hunde haben eben so ihren Kopf!



*HB - Gedankensplitter: „Bücher - treue Begleiter“*

- von Bärbel Beutner -



„Von treuen Begleitern“ schreibt der ostpreußische Dichter Ernst Wiechert (1887-1950) über einen Text, in dem er darlegt, welche Gedichte, Erzählungen und Romane ihn von Kindheit an begleitet und seine Seele erfüllt haben.

So geht es wohl einem jedem von uns. Wir leben mit Medien aller Art, kommunizieren per Handy und e-mail und hören, dass man immer mehr zu elektronischem Publizieren übergeht. Bücher, so meinen die Fortschrittlichen, hätten sich bald überlebt. Doch dann kommt ein Tag, an dem man sich tatsächlich von Büchern trennen muss. Eine Renovierung oder ein Umzug steht an. Kein Problem, aber dann soll es die alten Lesebücher treffen, Geschichten von guten Müttern, von Rübezahl, vom Eulenspiegel und Balladen von heldenhaften Männern - Märchenbücher sind sowieso tabu. Ein tapferer Griff nach alten, schon recht vergilbten Taschenbüchern - aber dann hält man Romane in der Hand, Liebes- und Abenteuer geschichten und exotische Welten, die einen in der Jugend so tief beeindruckt haben. Da hat mich Pearl S. Buck ins alte China mitgenommen, da las ich von japanischen Perlenfischerinnen und hatte Riesenspaß an den Erlebnissen von Betty MacDonald, die mit ihrem Mann auf einer Hühnerfarm landet, und das als Großstadtkind - herrlich! Zugegeben, „Das EI und ich“ fällt auseinander, aber Altpapier - nein!

Ganz tief ins Herz geht es bei den Kinder- und Jugendbüchern. Natürlich bleiben die Geschenke tabu, egal, wie sie aussehen. Die Geschichten vom Dackel Lüttje und vom Katzenkind müssen ebenso bei mir bleiben wie „Eine unglaubliche Reise“ zweier Hunde, von der Oma zum Geburtstag. Dann ein eiserner Entschluss: einige Jugendbücher wandern zum Trödel; vielleicht finden sie Interessenten. Ein Leben mit Büchern hat alle Regale, Schränke, Flächen und Ecken gefüllt.

Als die Eltern nach dem Krieg alles verloren hatten, wurden wieder Bücher angeschafft.

Man war im „Bertelsmann-Lesering“,

und nun stehen Einzelausgaben von Tolstoj, Dostojewski, Bergengruen, Selma Lagerlöf, Knut Hamsun da, alle gut erhalten mit Kunstlederrücken und solidem Einband. Inzwischen hat man sich selbst Gesamtausgaben angeschafft, aus Nachlässen kamen Sonderausgaben, manches hat man doppelt, aber wahre Schätze sind dabei, Ausgaben mit Goldschnitt und kunstvollen Illustrationen. Da sollte man denn doch das Goldman Taschenbuch mit den Novellen von C.F. Meyer entsorgen; schließlich hat man die „Ausgewählten Werke“ - aber dann steht gerade darin etwas Interessantes zum Lebenslauf, und der gute Vorsatz ist gebrochen.

Es ist nicht immer Weltliteratur, an der man besonders hängt. Aber alles hat einen geprägt, getröstet, belehrt und erheitert. Die Alpträume Raskolnikows nach seiner Mordtat, die Zahnbehandlungen Thomas Buddenbrooks, Spott über Eitelkeiten und Missgeschicke bei Wilhelm Busch - es gibt kaum eine Situation, in der einem nicht irgendetwas Gelesenes einfällt. Also: die Bücher neu einsortieren! Zwei Reihen Russen, Skandinavien, Engländer, Romane, Dramen, Erzählungen, Lyrik... wie viele Reihen Gesamtausgaben, Märchen, Lexika? Und wieder ist alles voll! Aber da sind noch die signierten Bücher moderner, auch befreundeter Autoren, mitunter auch das ganze Werk! Was nun?

Da gibt es tatsächlich nur eins: Neue Regale!

\*  
\*



## Kuranter Tokus und Olsche

- von Brigitte Paschedag -

Neulich bei der Wiederholung von „Wilsberg“: Zwei Damen betreten das Antiquariat, in dem „Ecki“ - mehr oder weniger freiwillig -mal wieder den Inhaber vertreten muss. Sie verlangen ein bestimmtes Wörterbuch. Ecki entdeckt es auf einem der oberen Regale und steigt auf die Leiter. Von unten kommt der Kommentar einer Dame: „*kuranter Tokus*“. Ecki versteht das nicht und fragt im Verlaufe des Films immer mal wieder nach. Aber keiner kann oder will ihm Auskunft geben. Ich hätte seine Frage beantworten können. Denn mich erinnerte der Ausspruch an eine Szene aus meiner Kindheit als jemand zu mir sagte: „*Ich glaube, ich gebe dir mal ein paar auf deinen Tokus*“. Natürlich verstand ich das Wort nicht, wusste aber genau, welcher Körperteil gemeint war, zumal der Spruch von einer entsprechenden Geste begleitet wurde. Ernst gemeint war er zum Glück nicht.

Es hätte auch eine Ansprache vom Vater an den Sohn geben können: „*Gehst du schon wieder teilacken? Komm mir bloß nicht schicker nach Haus. Das wäre schofel.*“

Hatte ich mich verschluckt, sagte meine Mutter: „*Hast du was in die falsche Strotte gekriegt?*“ Oder man bezeichnete eine Frau als „*Olsche*“. Mir waren diese Ausdrücke durchaus geläufig. Mein Computer kennt sie dagegen nicht. Er markiert alle diese Worte als falsch geschrieben.

Was ist das nur für eine merkwürdige Sprache? Heute weiß ich es: Es handelt sich um eine aus dem Rotwelschen im Spätmittelalter entstandene Sondersprache des fahrenden Volkes. Seit dem 18. Jahrhundert bezeichnet man sie als **Masematte**. Masematte ist ein Dialekt aus den Elendsvierteln Münsters, der seit dem 2. Weltkrieg praktisch ausgestorben ist, aber heute wieder entdeckt wird. Einzelne Ausdrücke sind

in den örtlichen Wortschatz übergegangen, wie die obigen Beispiele bezeugen. Die Sprache umfasst nur ca. 500 Wörter in einer Mischung aus Rotwelsch, Westjiddisch, Romani, Slawisch, Westfälisch und Pseudo-Latein.

Masematte wurde fast ausschließlich von Männern gesprochen, und zwar hauptsächlich in den Bezirken Kuhviertel, Sonnenstraßenviertel, Pluggendorf und Herz-Jesu-Viertel, in denen die soziale Unter-

schicht – Hilfsarbeiter, Vieh- und Straßenhändler sowie Sinti und Roma – lebte. Die Sprache diente zur Abschirmung gegen Außenstehende, z. B. Geschäftspartner, hauptsächlich aber gegen Polizei und Obrigkeit.

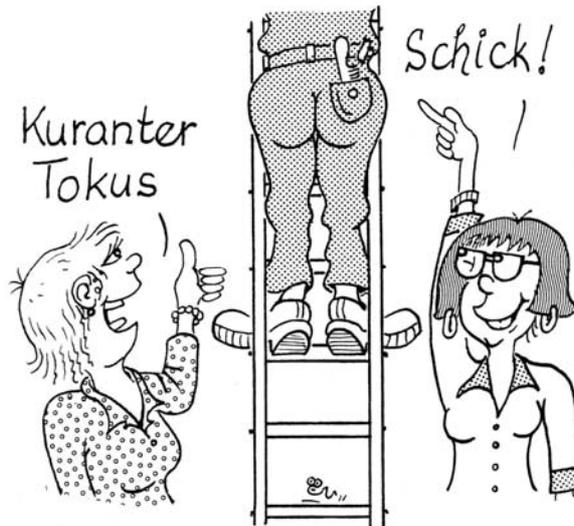
In der NS-Zeit wurden die Sprecher von Masematte häufig verfolgt und wegen

„erblicher Minderwertigkeit“ zwangssterilisiert. Aus Münster wurden ganze Familien in Lager abtransportiert. Wegen der großflächigen Bombardierung Münsters wurden die Stadtviertel größtenteils ausradiert. Somit war der Sprache ihre Grundlage entzogen.

Heute gilt Masematte als weitgehend ausgestorben. Im Karneval, im Journalismus und in der Jugendsprache wird es dagegen immer noch – jetzt schiebtübergreifend – kultiviert. So sind auch literarische Texte in Masematte entstanden. Außerdem sind Wörter daraus in die Umgangssprache eingegangen. Hier ein paar Beispiele:

<i>achilen</i>	essen
<i>kneistern</i>	schauen
<i>Laumalocher</i>	fauler Arbeiter, Faulenzer
<i>Patte</i>	Geldbörse
<i>schicker</i>	betrunken..
<i>teilacken</i>	weggehen, losziehen

Ach ja: *kuranter Tokus* heißt hübscher Hintern. Auch Ecki hat es schließlich erfahren. Wenn das kein Kompliment für ihn ist! \*



## Erfindungen, Entdeckungen, Geistesblitze

- von Klaus Thorwarth -



Geniale Erfindungen haben die Menschheit ständig weiter gebracht. Hier einigen der Bedeutenden:

**500.000 vor Chr.** wurde das Feuer entdeckt

**8.000 v. Chr.** das Schiff, Ackerbau und Viehzucht

**3.500** das Rad

**3.200** die Schrift, Wein und Bier

**3.000** die Seife (den Römern noch unbekannt), der Esel wird Haustier

**1.500** der Löffel (älter ist das Messer, viel jünger die Gabel )

**1450 n. Chr.** der Buchdruck

**1582** der gregorianische Kalender

**1800** das Fahrrad

**1804** wurde das das Morphium entdeckt,

**1808** das Aspirin, **1943** das Penicillin.

Der älteste gefundene Faustkeil ist 2 Millionen Jahre alt. Es ist sicher nicht übertrieben, mit Millionen großer und kleiner Erfindungen bis zum heutigen Tag zu rechnen. Die rasante Entwicklung in unserer Zeit auf allen Gebieten der Technik und Elektronik ist unvorstellbar. Es ist ein Urtrieb des Menschen, Neues zu schaffen, um sich die Arbeit zu erleichtern. Denn:

*„Wer sich bemüht, kann alle Sachen auch anders und noch besser machen...“*

**Und was haben Sie erfunden?**

Sicher haben in Ihrem Lebensbereich schon einige Erfindungen gemacht. Jeder Mensch ist begabt etwas zu erfinden.

Doch wie der Römer Publius Syrus sagte:

*„Niemand weiß, was er kann, wenn er es nicht versucht.“*

Große Erfindungen müssen gesichert und vermarktet werden. Das ist ein mühseliger und teurer Weg. Er läuft oft recht kompliziert über die Patentämter, evtl. mit Hilfe von Anwälten.

So hat ein Unnaer ein eigentlich unlösbares Problem gelöst. Er hat herausgefunden, was man tun muss, dass die zwei unverträglichen Metalle der 1 und 2 Euro-Münzen nicht wieder auseinander fallen.

Ein anderer kämpft seit Jahren um ein wichtiges Patent zur Speicherung von Gleichstrom, der in Solar- und Windkraftanlagen entsteht.

Ein persönliches Problem ist der Ruf des Erfinders. Er gilt nämlich so lange als Spinner, bis sich seine Erfindung durchgesetzt hat. Dann kann er über Nacht berühmt werden.

Es gibt aber auch einfache Geistesblitze, die Neues schaffen. So ärgerte sich vor Jahren ein Mitbürger in Unna, dass die Zeitungen ihm zwar das Programm von Rundfunk und Fernsehen brachten, nicht aber, was in Unna passierte.

Man sagte damals allgemein:

*„In Unna ist nichts los!..“*

Kurz entschlossen rief der Mann die (damals) drei Unnaer Zeitungen an.

Der Erfolg war verblüffend: Nach wenigen Tagen brachte die gesamte Unnaer Presse eine kleine neue aktuelle Spalte

*„Unna heute“*. So etwas hatte es bisher – auch im Umland – noch nirgends gegeben.

Und diese lokale Info-Spalte wurde immer

umfangreicher. Was uns heute als Selbstverständlichkeit erscheint, ist für die Zeitungen und ihre Leser unverzichtbar geworden.

Ein positiver Nebeneffekt: Heute sagt niemand mehr: *„In Unna ist nichts los...“*

✱



## Lernen kann man auch im Alter Neue Perspektiven bereichern das Leben

- von Horst Weckelmann -

Mit der althergebrachten Meinung, im Alter kann man nicht mehr lernen, haben Senioren bereits aufgeräumt. Wie oft hörte man doch in der Vergangenheit: „Zum Lernen bin ich schon zu alt“! Ältere Mitbürger wollen nicht nur betreut werden, sie suchen sich neue Herausforderungen. Überall in unserer Umgebung begegnen uns lebenserfahrene ältere Menschen, die sich neue Lebensziele setzen und die neue Lebensphase aktiv gestalten wollen. Sie möchten ihr Wissen erweitern und entdecken das Lernen im Alter. Was sie immer schon einmal wissen wollten, oder nachzuholen, was man aus vielen Gründen immer verschoben hat dazu bieten sich neue Gelegenheiten. Ein großer Anteil Erwachsener ist nicht weniger wissensdurstig als viele Schüler und Studenten. Oft haben sie in der Erwerbslebensphase kaum Zeit zur Weiterbildung abzweigen können. In der Leistungsgesellschaft wird wenig Rücksicht auf persönliche Bedürfnisse der Menschen genommen. Wer aber aus dem Berufsleben bereits ausgestiegen ist und geistig fit und rege bleiben möchte, der kann seine Fähigkeiten trainieren oder geistige Kräfte aktivieren. Wie immer, muss man bereit sein über Vieles nachzudenken und Freude am Lernen entwickeln. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, sein Allgemeinwissen zu erweitern oder seine Kenntnisse auf gewissen Gebieten zu vertiefen oder zu verbreitern. Es sollte nicht beim Vorhaben bleiben, die Neugier an historischen, musischen, philo-

sophischen oder naturwissenschaftlichen Fragen zu befriedigen. Auch die politische Bildung ist für unsere demokratische Entwicklung dringend notwendig. Wer mit diskutieren möchte und seine Meinung sagen will, braucht politischen Sachverstand. Gemeinsam mit jüngeren Teilnehmern bei Bildungsveranstaltungen bekommt man Kontakte und kann seine Meinung austauschen. Senioren sind Zeitzeugen und können viel aus ihrem Leben berichten. Ebenso kann man von jungen Menschen lernen. Sie haben vieles gelernt, was älteren Menschen früher verborgen blieb. Mit jüngeren Menschen zu lernen schafft ein gutes Verhältnis und fördert die Lernbereitschaft. Heute haben älter werdende Bürger viele Möglichkeiten neues zu lernen, wenn sie sich einen Jugendtraum erfüllen oder sich weiterbilden wollen, wozu sie früher aus



zeithistorischen, finanziellen oder familiären Gründen nicht gekommen sind. Gute Chancen noch zu lernen haben besonders diejenigen, welche über gute körperlich-psychische Rüstigkeit verfügen und nicht in eine Isolation geraten. Es muss nicht gleich ein Studium an der Universität sein. In Seniorenzentren und Volkshochschulen kann man an Bildungsveranstaltungen teilnehmen. Auch verschiedene Verbände und Gewerkschaften bieten ihren Mitgliedern Bildungsmöglichkeiten, die für ältere Menschen veranstaltet werden. Es ist nie zu spät mit neuem Lernen zu beginnen. \*

## Schokolade zum Frühstück?

- von Klaus Pfauter -



Hand aufs Herz, habt ihr, liebe HB-Leser in diesem Jahr schon eure Ration Schokolade verspeist? 10 Kilo pro Person und Jahr ist eine Menge, welche die Statistiker empfehlen. Daran sollte der brave Bürger sich auch halten. Wozu, bitteschön, wären sonst all die wissenschaftlichen Anstrengungen unserer Gelehrten, wenn wir uns nicht um ihre Ergebnisse scheren?

Andererseits haben wir leider noch die armen Diabetiker. Fast 8 Millionen Deutsche leiden unter dieser Volkskrankheit, viele sogar ohne überhaupt davon zu wissen. Sie fühlen sich müde, abgeschlagen, wollen immer trinken, kein Wunder, dass sie sich danach schwindlig fühlen und nachts oft zum Wasser lassen torkeln. Wer würde da gleich an Zuckerkrankheit denken?

Bei allen seinen Tätigkeiten, also auch beim Trinken oder zum Klo torkeln, verbraucht der Mensch Energie. Diese schöpft er aus zucker- und stärkehaltigen Kohlehydraten. Das geht nicht ohne gründliches Zerkauen der Nahrung, hier findet quasi eine Kernspaltung statt. Nudeln verwandeln sich auf wundersame Weise in Glukose, wir Laien sagen Traubenzucker dazu.

Wie kommt nun der Traubenzucker als Blutzucker in die hungrigen Zellen? Das Insulin aus der Bauchspeicheldrüse „schließt“ sie auf. Dabei gibt es leider Fälle, dass die Zelle den Schlüssel nicht erkennt. Sie öffnet sich nicht. Der Zucker bleibt im Blut und wird durch die Nieren entsorgt. So erklären sich die leidigen Nachtmärsche zum Klo.

Was wir hier so fundiert beschrieben haben, bezeichnet der Sachkundige als „Diabetes Typ 2“, wir sagen Altersdiabetes dazu. Mit zunehmendem Alter steigt nicht selten auch das Übergewicht und damit unweigerlich das Risiko zuckerkrank zu wer-

den. Wieso gibt es dann auch Kinder und Jugendliche, welche Schwierigkeiten mit dem Zucker haben? Hier handelt es sich vermutlich um Diabetes Typ 1. Eine Störung des Immunsystems vernichtet die Zellen, die das Insulin in der Bauchspei-



cheldrüse produzieren sollen. Da hilft dann nur noch das Insulin zusätzlich zu spritzen. Der Patient muss seinen Blutzuckerspiegel regelmäßig messen und nach festgelegten Regeln Insulin injizieren.

Und wie ist es mit der Schokolade, den Printen samt Spritzgebäck? Schließlich haben wir Weihnachten vor der Tür.

Ein generelles Verbot für Süßigkeiten gibt es nicht, hier gilt „Maß halten“.

Falls Sie von den 10 Kilo Schokolade pro Kopf gehört haben, nehmen Sie es nicht persönlich. Mal ein Gläschen Wein, oder der Griff in die Bonbonire, ist erlaubt. Dazu viel Bewegung, wenig Essen und vielleicht etwas abnehmen, das macht den Zellen Lust auf Insulin. So kann man Diabetes auch bekämpfen.



## Brücken

- von Heinz Naß -



Brücken sind Bauwerke die verbinden und Hindernisse überwinden können.

Sie ermöglichen menschliche Kontakte und sorgen für einen zügigen Verkehrsfluss. In vielen Ländern haben Architekten herausragende Brücken gebaut, die in der ganzen Welt bekannt sind.

Eine der ältesten erhaltenen ist die Fabricius Brücke in Rom.

Politische Bedeutung hatte die Brücke von Remagen, die den Alliierten ermöglichte, den Rhein zu überqueren und damit den 2. Weltkrieg schneller zu beenden.

An Bedeutung gewann die Glienicker Brücke im geteilten Berlin, über sie wurden im „Kalten Krieg“ hochrangige Agenten beider Seiten ausgetauscht. Wichtig für das eingeschlossene Berlin war auch die von den Alliierten 1953 aufgebaute Luftbrücke zur Versorgung der Bevölkerung.



„Stari Most“ wieder aufgebaut

Brücke von Mostar. „Stari most“ (alte Brücke). Erbaut wurde sie von einem muslimischen Baumeister im 16. Jahrhundert als Einbogenbrücke, im Auftrag eines türkischen Sultans über den Fluss Neretva. Sie war, nein: sie ist die Verbindung zwischen ethnischen und religiösen Volksgruppen und sie ist **das** Symbol für den Begriff:

„Eine Brücke schlagen.“

Leider wurde dieses Symbol im Verlauf des Krieges in Bosnien und Herzegowina 1993 zerstört. Nach dem Ende des Krieges wurde als Behelf zunächst eine Drahtseilkonstruktion angebracht. Der Wiederaufbau erfolgte 1995 mit Geld von der Weltbank. Die Bauleitung lag in den Händen einer türkische Firma. Die alten, im Flussbett liegenden Steine wurden beim Bau mit verwendet. 2004 war Wiedereröffnung. Weil diese Brücke architektonisch einmalig ist und Symbolkraft hat, wurde sie 2005 zum Weltkulturerbe erklärt.

Ihre Symbolkraft steht für die Versöhnung und die Förderung des Zusammenlebens unterschiedlicher religiöser, kultureller und ethnischer Gemeinden in unmittelbarer Nachbarschaft.



Berliner Luftbrücke von Juni 1948 bis August 1949

Eine weitere bekannte Brücke war eine Verbindung zwischen Nord- und Südkorea, über die, damals der Gefangenenaustausch mit der US-Armee abgewickelt wurde. Weltweite Aufmerksamkeit erhielt die



## Die Kultur des gesenkten Blickes

- von Franz Wiemann -

Ich weiß nicht, ob Sie das auch so empfinden, liebe Leser. Es findet keine richtige Kommunikation mehr statt. Es geht hier nicht um den wissenschaftlich eng gefassten Begriff der Kommunikation, den in den frühen 80er Jahren der Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas geprägt hat. In seinen Veröffentlichungen zum kommunikativen Handeln - denn Sprechen ist immer gleich Handeln als Akt menschlicher Betätigung - hat er den Begriff Diskurs eingeführt für das alltäglich stattfindende Gespräch.

Nein, auffällig bis unangenehm finde ich die immer mehr zunehmenden Unterbrechungen unserer Gespräche durch die modernen Kommunikationsmittel. Da sitzt beispielsweise bei Verwandtenbesuchen das 10- bis 14-jährige Enkelkind. Und was macht es, während der Versuch einer Unterhaltung angestrebt wird? Er/sie spielt mit dem Handy herum. Man muss ja schließlich über Facebook wissen, was gerade im Freundeskreis angesagt ist. Na ja, wir haben früher auch sicherlich so mancher Unterhaltung der Erwachsenen gelangweilt zuhören müssen, ehe es uns erlaubt war, sich vor dem Fernseher zu verkriechen.

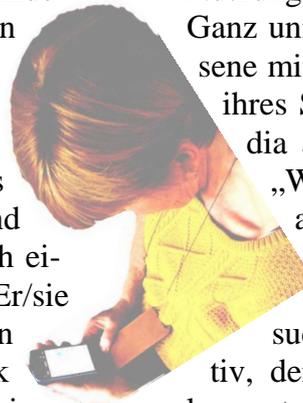
Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, wie der Gebrauch des Handys unsere gegenseitige Aufmerksamkeit unterbricht. Ganz unbeeindruckt spricht da zum Beispiel einer in der Straße mit solch einer Lautstärke in sein Handy, dass man - nahezu ungewollt - alles mitbekommt. Das empfinde ich häufig als sehr ungehörig. Ob das nun als Störung meiner eigenen Ruhebedürftigkeit aufzufassen ist, oder nicht. Bei allem Gezeter um die Abhörskandale der jüngsten Zeit - selbst Frau Merkel wurde da nicht ausgenommen - und den Diskussionen um Datenschutz, sind wir als Gesprächsteilnehmer immer aktiv im Sine von Handeln. Wiederum sind wir - natürlich unbeabsichtigt - selbst Schuld, dass wir immer „glasiger“ werden, soll heißen: durch-

sichtiger. Durch Nutzung der Kommunikationsmittel versetzen wir die großen Telekommunikations-Gesellschaften in die Lage, von uns Profile zu erstellen. Und diese werden anschließend wieder für das Konsumverhalten genutzt. Unfreiwillig hinterlassen wir bei der Nutzung der telekommunikativen Möglichkeiten Spuren. Wir sind scheinbar niemals datengeschützt, was wir spätestens alle seit dem Skandal um die NSA wissen. Und die Wissenschaft spricht von „Big Data“ und den diversen Möglichkeiten ihrer (Aus) Nutzung.

Ganz unmöglich finde ich es, wenn Erwachsene mitten im Gespräch mal eben eine App ihres Smartphones benutzen oder Wikipedia aufschlagen, um einen zu belehren. „Was Du da eben gesagt hast, kann so aber nicht stimmen! Hier steht ...“ - und dann kommt die mitunter peinlich wirkende Belehrung. Ich versuche dann immer, schon rein präventiv, dem vorzubeugen durch eine Bemerkung etwa dieser Art: „Das muss jetzt aber nicht unbedingt gegoogelt werden.“ Denn primär wünsche ich mir, dass die im Augenblick stattfindende Unterhaltung im Fluss bleibt.

Selbst verkehrstechnisch betrachtet ist der Blick aufs Handy seit langem in den Mittelpunkt gerückt: Experten machen sich Sorgen, dass sowohl die Aufmerksamkeit der Autofahrer als auch der Fußgänger nachlässt. Oder haben Sie etwa noch nicht erlebt, dass - zumeist wieder jugendliche - Passanten den Zebrastreifen überqueren und **(a)** den Blick aufs Handy gesenkt haben und **(b)** sich in der Gewissheit wiegen, dass der Autofahrer sie schon sieht. Ich weiß nicht, wie viele Unfälle am Unnaer Kreisverkehr am Kreishaus allein darauf zurückzuführen sind!?

Ein Zyniker sprach kürzlich von der „Kultur des gesenkten Blickes“. Da musste ich ihm ausnahmsweise Recht geben! \*



## Neugierig durch Unna Teil 4 UNser Museum - das müssen Sie sehen!

- von Klaus Thorwarth -

Wussten Sie schon, dass das älteste fertiggestellte Gebäude unserer Stadt der Burgturm mit dem Hellweg-Museum ist?



Die alte Burg

Und wussten Sie, dass sich darin der **größte Goldschatz** befindet, der im Mittelalter nördlich des Mains vergaben wurde.? Durch einen Zufall wurde er 1952 entdeckt. Heute ist er **die** Attraktion unseres Museums.

Erleben Sie die erstaunliche Entdeckung und die wundersame Vermehrung des Schatzes!



Der Unnaer Goldschatz

Wussten Sie auch, dass die Einwohner unserer Stadt 1950 – fünf Jahre nach dem verlorenen Krieg ein Fest gefeiert haben, das seinesgleichen sucht?

Sehen Sie, was in der **größten Bürgerinitiative Unnas** entstand.



Zur 700 Jahrfeier, eine Kette für den Bürgermeister



Das „Massener Tor“ Foto: StaU

Allein zu dem 3 km langen großen Festzug strömten 100.000 Menschen in die Stadt! Und ist Ihnen bekannt, dass diese einmalige Ereignis aktuell bis zum 19. Januar 2014 in einer ersten Ausstellung in Erinnerung gerufen wird?

Wir meinen, Sie sollten diese Ausstellung nicht versäumen.

**Geöffnet** ist das Museum am Nachmittag des Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 15 bis 17 Uhr, am Samstag und Sonntag schon ab 14 Uhr.



## Der Weihnachtsstriezel

Aus der „Hausköchin“ von Magdalene D. Rettig (1893)

- Bearbeitet von Klaus Pfauter -

### Vorläufige, wichtige Belehrung:

Dass die Kochkunst eine der nötigsten und unentbehrlichsten Beschäftigungen für das weibliche Geschlecht ist, bedarf keines Beweises. Eine Frau, welche alles kann, außer Kochen, ist gewissermaßen von ihren Dienstboten abhängig. Es versteht sich übrigens von selbst, dass jeder Köchin vor allem Ordnung und Reinlichkeit angeraten werden muss. Dieses darf man nicht als überflüssig übergehen, weil durch Nachlässigkeit der Hausfrau manche Sache verdirbt.

### Der Weihnachtsstriezel

In 1 kg Mehl zerwalke 180 Gramm Butter, füge hinzu 200 Gr. gestoßenen Zucker, von einer Limone die kleingeschnittene Schale, 50 Gr. aufgelöste frische Presshefe, ein bisschen Salz, mache mit einem halben Liter Schmetten einen recht festen Teig an und lasse ihn gehörig aufgehen; dann gib

ihn aufs Nudelbrett und knete hinein 140 Gr. überklaubte reingewaschene Sultanrosinen ohne Kerne nebst 140 Gr. süßen, geschälten Mandeln, und zwar so, damit die genannten Sachen überall gleich eingeknetet wären; nun mache aus dem Teig neun Theile und runde sie ein, dann rolle die vier größten Stücke mit den Händen in lange Streifen, flechte daraus den unteren Theil und lege ihn sogleich auf ein recht stark mit Butter beschmiertes Papier, hernach rolle wieder drei Stücke Teiges in lange Streifen, flechte sie zusammen, dann die zwei Stücke, lege alles übereinander, kneife die Ecken auf beiden Seiten zusammen, bestreiche den Striezel mit aufgeschlagenen Eiern und laß es anderthalb Stunden aufgehen. Dieses Striezel muß in der Röhre mindestens eine volle Stunde langsam backen

Alles verstanden?



**Für die feinere Küche**

seien der verehrten Damenwelt 2 neue Küchenartikel empfohlen (Erfindungen einer praktischen Hausfrau) die ihrer außerordentlich praktischen Eigenschaften wegen verdienen, bald in jeder besseren Küche Eingang zu finden, nämlich

**Blitzrührschüssel**  
 (Schutzmarke mit dem Bären)

deren genaue Ausführung aus der unten beige gedruckten Abbildung deutlich ersichtlich ist.

Die Blitzrührschüssel dient zur Herstellung aller Mehlspeisen, wie Puddings, feineren Bäckereien, Kaltschaumsaucen und bietet hierbei 80% Zeit- und Kraftersparnis gegenüber früher bei bisher unerreichten, prachtvollen Bäckeresultaten.



**Preis der Blitzrührschüssel inkl. Mayonnaise- und Rezeptensammlung**  
 mit Vorrichtung 1. Geseß. Mk. 15.—, ohne Vorrichtung 1. Geseß. Mk. 13.—.

## Mickymaus putscht im Weinkeller

Aus der „Lustigen Arche“ von Fred Endrikat

Es sprang die kleine Mickymaus  
aus der Filmleinwand heraus.  
Sie rief: „Hurra, jetzt bin ich frei.  
Schluss jetzt mit der Filmerei.  
Das hält nicht mal Hans Albers aus,  
Geschweige denn die Mickymaus.“  
So rief sie leinwandmüde und kroch  
durchs erste beste Mauseloch.  
In schwarzer Schrift auf weißer Wand  
ein Pfeil und „Zum Weinkeller“ stand.  
Die Micky denkt mit leichtem Sinn:  
„Aha, marsch, marsch, da gehste hin.“  
Und eins, zwei, drei, im Trippeltrab  
flitzt sie die Kellertrepp hinab,  
wo hinter Fässern, Stroh und Kisten  
die bürgerlichen Schwestern nisten.  
Die Micky von der Leinwand ist jedem  
Menschen wohl bekannt,  
doch hier im Mäuseunterstand  
gilt sie wie der Prophet im Vaterland.  
Die Micky ist darüber froh:  
„Na endlich mal inkognito.  
Ich bin ein Star im Lampenschein,  
hier will ich Maus - und kein Bajazzo sein.  
Jetzt tobe ich mich gründlich aus  
wie eine hundsgemeine Maus.  
Juchheirassa - was kost die Welt?“  
Flugs turnt der kleine Springinsfeld  
empor am hohen Weinregal.  
Ein Kladdratsch - mit einemmal  
rollt eine Flasche, voll und rund,  
hernieder auf den Ziegelgrund.  
Das Glas zerfetzt mit lautem Knall,  
die andern Mäuse flüchten all  
verschüchtert ihren Löchern zu  
und pssten: „Bitte größte Ruh.  
Sonst kommt und frisst uns hier die Katz!“  
Die Mickymaus mit einem Satz  
springt runter zu dem force majeure.  
Sie denkt: „Das ist kein Malheur,  
wer Sorgen hat - hat auch Likör.  
Wer keine hat der hat noch mehr!“  
Sie leckt und nascht am süßen Wein.

Potz Kurbelkasten, schmeckt der fein!  
Sie trinkt sich sternehagelvoll  
und grölt und randaliert wie toll.  
Die Mäuslein flüstern voll Entsetzen:  
„Du wirst die Katze auf uns hetzen!“  
Die Micky aber brüllt brutal:  
„Ihr Hosenkacker allzumal, -  
wo ist die Katz? - Her mit der Katz.  
Ich knall ihr einen vor den Latz!  
Ich bin so stark und habe Mut.  
Schmiert die Guillotine ein mit Katzenblut.  
Kommt her, ich lad euch alle ein,  
dann töten wir das Katzenschwein!“  
Die Mäuslein huschen sacht hervor  
und naschen mit an dem Likörchen.  
Sie singen schon nach kurzer Zeit:  
„Ein Prosit der Gemütlichkeit!“  
Bald wird das Mäusebacchanal  
zu einem wüsten Mordsskandal.  
Im Siegestaumel schnapserfüllt  
die Mäuseschar im Sprechchor brüllt:



„Wo ist die Katz? Her mit der Katz!  
Wir knalln ihr einen vor den Latz.  
Wir sind stark - und haben Mut.  
Schmiert die Guillotine mit Katzenblut!“  
Berauscht vom süßen Branntwein,  
schläft Maus um Maus in Frieden ein.  
Tags darauf filmt Micky ganz charmant  
verkatert von der Leinwand.  
Die Mäuslein krochen in ihr Loch.  
Die Katz jedoch - lebt heute noch.



## Heute schon gelacht? - von Klaus Pfauter -



Wer den Schaden hat, braucht sich um den Spott nicht zu sorgen. Schadenfreude soll ja die reinste Freude sein, wie es heißt. Wie herzhafte kann man dann erst lachen, wenn gar kein Schaden entstanden ist. Dann lacht nicht nur Unna, sondern das ganze Land.

Außer Gummersbach natürlich.

Dort begab sich eine Vegetarierin in ihren kleinen Gemüsegarten, um mit etwas vitaminreichem Wurzelgemüse aus eigener Produktion ihr Abendmahl aufzuwerten. Sie griff zur Hacke und begann zu hacken. Doch es folgte kein angenehmes Geräusch, so ein gedämpftes Schmatzen der verletzten Scholle, welcher man die Früchte entreißen will. Vielmehr vernahm die Gummersbacherin ein metallisches Klirren. - Ihr erster Gedanke war natürlich, sie sei auf einen vorzeitlichen Goldschatz gestoßen. Doch Glück haben immer nur die Anderen, das wusste sie. Daraus resultierte der zweite Gedanke, nämlich, dass es sich um eine



Bombe, eine Tretmine oder andere Munition handeln muss. Sie entfernte sich eiligst von dem explosiven Radieschenbeet und griff zum Handy. Die Polizei kam schneller als sie es selber erlaubt. Sie prüfte die Lage und erkannte die Gefahr sofort. Alarmstufe!

Die Straße gesperrt. Transportfähige Anlieger evakuiert - bis auf einige Ältere, welche gerade im TV einen Tatort verfolgten und schon Schlimmeres erlebt hatten.

Schließlich brach die Nacht ein und mit ihr das Kampfmittelräumkommando. Es machte sich unverzüglich daran, das gefährliche Objekt aus-

zugraben. Leider konnte dabei keine Rücksicht auf die Radieschen genommen werden. Einige total verstörte Wühlmäuschen, brutal aus dem Schlaf gerissen, ergriffen die Flucht. Fotoapparate erhellten mit ihren Blitzern den Ort. Eine antike Suppenkelle kam zum Vorschein. Ohne Glanz, doch gut erhalten, lediglich der Stiel etwas verbogen, aber ungefährlich, als Waffe untauglich, explosiv schon gar nicht.

Alle lachten erleichtert.

Lachen Sie mit!

### Leserpost

### Das Herbst-Blatt wird international.

Ein Leserbrief aus Toronto ! Kanada. Wir haben natürlich schon oft Post aus fernen Ländern bekommen, z.B. auch aus Bayern und aus Tiflis/ Georgien, jetzt aber aus Übersee. Bitte lesen Sie selbst:

*Liebes Herbst-Blatt, ich habe mir heute das neue Herbst-Blatt, Nr. 71, aus dem Internet herunter geladen. Der Artikel über die 700-Jahrfeier in Unna weckte bei mir Erinnerungen aus dem Dornröschenschlaf, so dass mir mein Herz fast aus dem Halse sprang: Auf dem Foto erkannte ich meine alte Freundin. Damals mussten wir alle weiße Kleider tragen. Ich selber lebe mit meinem Mann seit 1960 in Toronto, von wo ich ab und zu nach Unna reise. Zuletzt zum Klassentreffen im Oelckenthurm. Es wäre schön, wenn noch einige Fotos aus der Mottenkiste auftauchen.*

*Mit freundlichen Grüßen aus Toronto / Canada*

*Helga Dill, geb. Hoyer*

## Blick zurück im Spaß

- von Klaus Pfauter -



Wir beginnen den Rückblick auf das HB-Jahr 73 traditionell damenhaft. Schließlich sind wir Kavaliere!

Wir schauen begeistert zu unserer Chefin Dorothee Glaremin auf.

Nicht nur die Kompetenz, mit der sie das Amt der Seniorenbeauftragten meistert, ist die Quelle unserer Bewunderung. Wichtig ist uns auch das natürliche Charisma einer Frau, welche durch ihre Jugend das Durchschnittsalter der HB-Redaktion gewaltig drückt. Sie feierte in diesem Jahr einen schönen runden Geburtstag. Welchen? Entschuldigung, wir sind doch Kavaliere!

Genug der Schmeichelei. Wir machen nun weiter mit den Herren der Schöpfung.

Einer davon ist Rudolf Geitz.



Er schöpft das HB aus unserem Kreativchaos, welches wir ganz frech Redaktionsarbeit nennen. Zum Beispiel, wie die Bausenhagener einst ihren Pfarrer mit Waffengewalt auf die Kanzel trieben.

(HB 70) Oder wussten Sie, dass Unna durch sein Schmutzwasser mit Bönen verbunden ist? (HB 71) Trägt der kleine Ort deshalb Fußfesseln im Schild? Schwere Frage, aber Rudi lüftet das Geheimnis.

Christian Modrok ist tierlieb und schildert regelmäßig seine Streifzüge durch Unna. Dabei begleitet ihn stets sein Esel, welcher nicht immer unsere menschlichen Probleme kapiert will. Besonders, wenn es um Fremdsprachiges geht. „Coffee to go“, ? fragt er, „warum will der Kaffee weglaufen?“ löchert das dumme Tier seinen Freund und Treiber. „Der Kaffee ist zum Mitnehmen.“ übersetzt Christian (im HB 70). „Deutsch klingt es besser“, nörgelt unser Stadtsymbol. Sein Treiber liest ein weiteres Schild vor: „Das Betreten des Rasens ist nur Rindviechern gestattet!“ (HB 71)



Heinz Naß, bekannt als der Pate des Herbst-Blattes, (er stand mit an seiner Wiege,) macht nicht viel Worte. Er handelt lieber nach der Devise, dass Liebe durch den Magen geht.

Kurzer Hand lud er die ganze HB-Redaktion zu sich nach Hause ein. Unter seiner Regie bereiteten die Damen des Hauses Naß für die ewig hungrige Künstlerbande ein festliches Mahl. Wen wundert es, dass wir alle versprochen, bald wieder zu kommen.

Dass Klaus Busse über Denkmäler schreibt, überrascht niemanden. Ist er doch selber unser leibhaftiges HB-Gründer Denkmal. Klaus betrachtet im HB 70 kritisch verschiedene Gedenksteinhaufen. Er wirft bohrende Fragen auf: Weshalb, bitteschön, streckt Arminius, alias Hermann, drohend sein Schwert in die Luft? Oder: Ist eine Eisdiele ohne Valentino und Isabella denkbar? Wohl kaum. Ferner: Was wäre die Welt ohne Kalender? Unvorstellbar! Behauptet Klaus im HB 72: Seine Frau könnte ein Kaffeekränzchen verpassen!



Noch ein Klaus. Klaus Thorwarth, unser Mann nicht nur für allerhand Zipperlein. Tief verwurzelt mit Unna, entdeckt er für uns, was vor dem Esel war. Zum Beispiel eine 700-Jahrfeier in Unna (HB70). Leider war die aber nicht echt, behauptet

Klaus. Echt und ewig ist in Unna nur die ev. Stadtkirche. Das gibt Klaus (ungern) zu. Ein „Hauptwahrzeichen“, wie in Berlin das Tor und in Paris der Turm. Doch auch unsere Stadtkirche kommt nicht ohne den Esel aus! So triumphiert der Heimatforscher: „Hoch oben auf dem Rundgang sind vier Wasserspeier angebracht, einer davon ist ein Esel. Hoch erfreut steuert er noch ein Gedicht bei: „Mein Baum wird leben, aufwärts streben, und mich gewiss auch überleben.“

Es ist aber nicht nur **s e i n** Baum. Es gab einmal eine Kastanie vor dem Fässchen. Sie gehörte irgendwie dazu. Aber dann kam ein böser Wind und fällte den zierlichen Baum und hinterließ eine tiefe Wunde im Pflaster. Das stimmte uns traurig, uns, die gesamte HB-Redaktion. So griffen wir alle tief in die Geldbörsen, fanden dort die 0,25% Rentenerhöhung vom Juli d.J., und spendeten spontan. Natürlich hätte es nur für einen Bonsai gereicht. Nun folgten noch einige tiefere Griffe, bis es genug

für einen Baum war. Im Oktober wurde er feierlich gepflanzt, unser Freund, der „HB-Kastanienbaum“.

Etwa zur gleichen Zeit bekam das Herbst-Blatt Zuwachs, den

Franz Wiemann. Auch Rentner wie wir. Er leidet an der Furcht vorm Rost. „Wer rastet, der rostet,“ schreibt der Freizeitsportler im HB 70. Dort zitiert er die Presse: „Viele Senioren sind zu dick!“ Doch sofort



folgt die Entwarnung: „Dicke leben 6 % länger!“ „Zurück zur Bewegung!“, ermahnt er uns, „Treppensteigen und Wandern gehören dazu!“ Weiter erinnert uns der Neuling im HB 72: „Bald gibt es Wahlen. Warum die Kanzlerin nicht direkt wählen?“ Richtig, die Weiblichkeit ist im Vormarsch.

Brigitte Paschedag erlebte beim Besuch des



Pont du Gard in Südfrankreich, einen spannenden Krimi. Zugegeben, wir fanden ihn spannend, sie eher nicht. Man raubte ihr dort das Auto aus. (Wir schreiben darüber in diesem Heft Nr.73.) Eine schmerzhaft Erfahrung. „Leider wird auf diese Weise ein Besuch in Südfrankreich nicht gerade billig“, warnt uns Brigitte in ihrer „Räuberpistole“ eindringlich.

Benigna Bläß lässt sich davon nicht beirren. In HB72 schaut sie sich für uns in den Alpen um, wo man aus Wildäpfeln den Holzapfelbranntwein herstellt. Ein Grund, den Wildapfel zum „Baum des Jahres 2013“ zu erklären. Und warum werden die kostbaren Äpfelchen bei uns den Schweinen vorgeworfen? Das nennen wir Wildapfelmissbrauch! Angewidert von soviel Naturfrevel, wendet sich Benni im HB 71 der Forelle zu. Die Forelle liebt klares, fließendes Wasser, Holzapfelbrandwein verachtet sie. Da passt es doch, sie zum Fisch des Jahres zu ernennen.



Gisela Lehmann warnt uns im Herbst-Blatt



Nr.70 vor einer nahenden Katastrophe: „Die Zwerge kommen! Bald werden die kleinen Männer mit den roten Zipfelmützen die schmucken Gärten unserer Heimat erobern!“ Gisela mahnt zur Wach-

samkeit. Man muss die Koblode mit Argusaugen beobachten. Seinen Anfang nahm das Unheil in Venedig, wo die zerstörerische Wirkung der Zwerge alle Straßen verschwinden ließ. Diese düstere Feststellung macht die Autorin vergessen, indem sie uns im HB 72 das Glück der Studentin Laura schildert. Dieses unschuldige Mädchen wollte ihr Heim verschönern, begab sich auf den Flohmarkt, wo sie eine Orchidee erwarb und den Mann zum Gießen gleich dazu.

Ingrid Faust hat es da mehr auf Rosenkränze



abgesehen. Einer aus Jordanien fehlte noch in ihrer Sammlung, so besuchte sie einfach das ferne Land. (siehe HB 71) Beinahe hätte sie da den US-Präsidenten Obama getroffen. Irgendwie hat sie ihn verpasst. Wie schade, aber noch größer war ihre Enttäuschung, als sie auf einem U-Boot den total bekloppten BVB-Fan sichtete, der, Achtung!, in einem Bayern-München T-Shirt herumlief. Da half dann wirklich nur noch ein Rosenkranz!

Ulrike Wehner ist eigentlich eine ruhige Frau.

Wenn es sie aber gelegentlich packt, macht sie sich auf den Weg und geht trommeln. (s. HB 72) Einfach so. Weil sie schon als Kind von einer großen Pauke verzaubert war. (Welch eine Chance für die Bierliebhaber!) Ulrike ver-



riet uns in ihrem Artikel, womit ihr so ein Mann mit Pauke imponieren könnte. Scurrile Bilder malen wäre das Minimum. So einer ist ihr dann in Fröndenberg aufgefallen. Leider reagierte der zurückhaltend, gar wortkarg.

Doch Fröndenberg ist weit und warum in die Ferne schweifen?

Zur Not kann vielleicht Klaus Pfauter einspringen. Der ist nicht wortkarg und eine ansehnliche



Pauke schiebt er auch vor sich her. Scurrile Bilder malt er schon lange, hier möchten wir an die lustigen Hühner erinnern, welche in HB 70 bunte Ostereier legten. Finden Sie das nicht lustig genug? Nein? Na dann machen wir jetzt Schluss!

✱



## Die hl. Drei Könige auf Herbergssuche

-geträumt von Ingrid Faust -

„*Bittet, so wird euch gegeben;  
Suchet, so werdet ihr finden;  
Klopft an, so wird euch aufgetan.*“

Matth. 7, 7

Mit diesem Spruch wurden wir von unserem Gemeindepfarrer losgeschickt.

Wir, das sind Caspar, Melchior und Balthasar, die Weisen aus dem Morgenland, auch Sterndeuter, die **Heiligen Drei Könige** genannt.

Entsprechend verkleidet, als wären wir aus einer Krippenausstellung geflohen, möchten wir ausprobieren wie schwer es ist, heutzutage eine Herberge zu finden.

Ein langer Weg: Wir folgen dem Stern. Mal steht er über diesem Haus, dann wieder über einem anderen.

Bei Dunkelheit ziehen wir los, wir folgen ja dem Stern.

Er wandert und wandert.

Euer Himmel

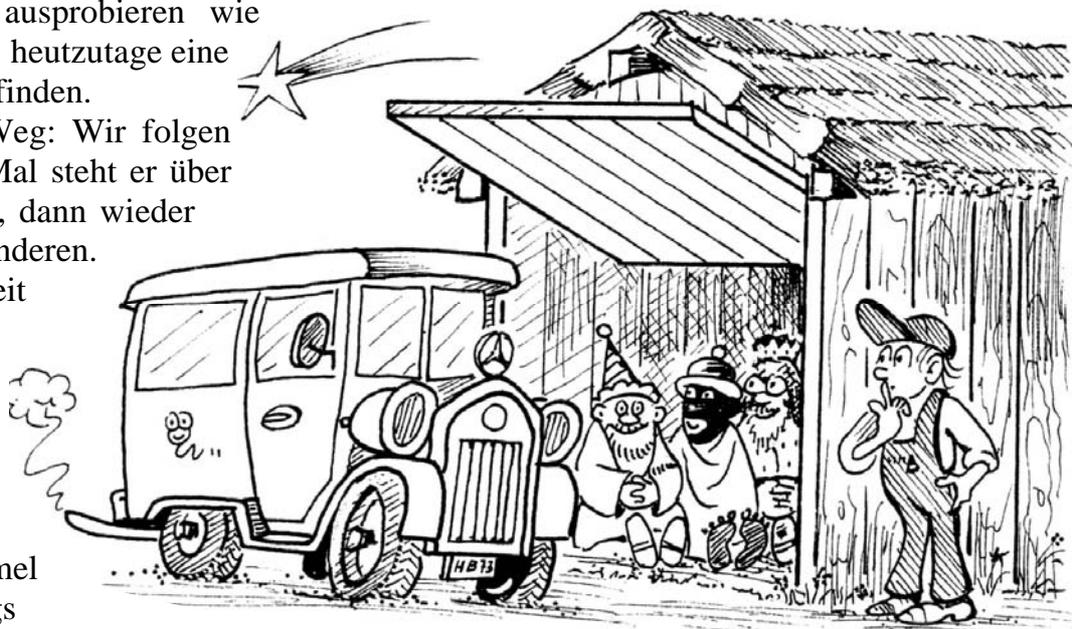
ist keineswegs immer klar, was tun, wenn sich der Stern nicht zeigt? Finden wir dann keine Herberge? Es kann Nacht werden, bevor der Stern über einem Haus anhält. Wer bekommt gern drei Männer, davon noch einer mit dunkler Hautfarbe auf einmal zu Besuch?

Hier ein paar Notizen aus unserem Reisetagebuch:

Wir haben sternklaren Himmel. Leise Adventsmusik erklingt aus einem Haus. Kerzenschein strahlt aus einem Fenster. Über uns steht der Stern. Wir klopfen an. Wir singen unser Lied: Wie schön leuchtet der Morgenstern. Eine Frau öffnet uns die Tür,

ihre Kinder rufen: „Die Heiligen Drei Könige kommen uns besuchen!“ Wir dürfen eintreten, singen gemeinsam und dürfen über Nacht hierbleiben.

Unser Stern steht über einem finsternen Haus. Am liebsten möchten wir weitergehen. Wir singen, wir klopfen an, wir warten. Da kommt ein Auto, fährt in die Garage. Wir drei singenden, Gesellen können in der Garage unter schlüpfen, aber nur, wenn wir still sind.



Unser Stern steht über einem kleinen alten Häuschen. Wir stimmen unser Lied an. Ein altes Mütterchen schaut ängstlich durch ein halb geöffnetes Fenster. Sie lächelt, bittet uns herein: Die Drei Könige zu Besuch bei ihr! Sie verwöhnt uns mit Speise und Trank, wir singen und erzählen. Erst am nächsten Tag ziehen wir weiter.

Das Experiment war ein voller Erfolg.

Unser Gemeindepfarrer wird ob so vieler Gastfreundschaft höchst erfreut sein.

Sind Sie allein? - So klopfet doch an, es wird Ihnen aufgetan...



## Ein neues Jahr beginnt

- von Benigna Blaß -



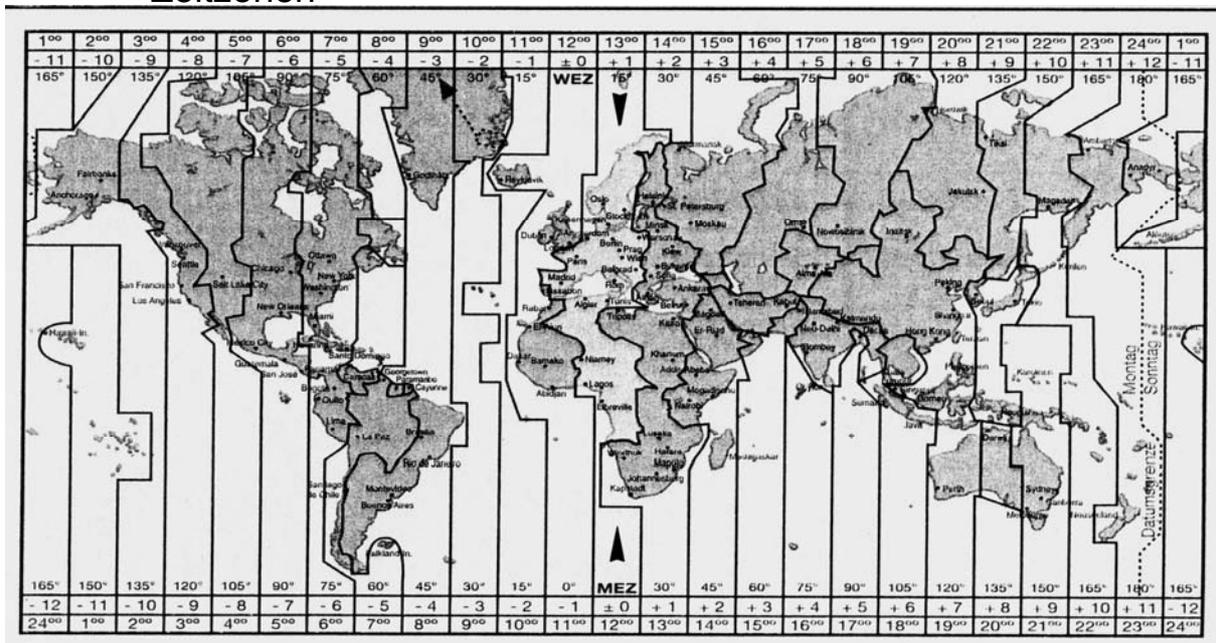
Bald beginnt das Jahr 2014. Fast überall in der Welt wird das „Neue Jahr“ gebührend begrüßt. Krach muss sein, um die bösen Geister zu verscheuchen. In vielen Ländern beginnt es mit einem großen Feuerwerk. In Chile sind einzelne Feuerwerke verboten, dafür findet in Valparaiso eins der größten statt. Nicht alle Länder feiern gleichzeitig das Neue Jahr. Die Zeitzonen sind der Grund dafür, dass es 24 Stunden

Rathaus in Wien, da wird sogar Walzer getanzt.

Die **Silvesterbräuche** sind in allen Ländern regional sehr unterschiedlich.

Bei uns in **Deutschland** wird das Neue Jahr mit 12 Glockenschlägen eingeläutet und mit einem Glas Sekt wird angestoßen. Das „Prost Neujahr“ leitet sich von dem lateinischen Wort „prosit“ ab und bedeutet: „es möge gelingen!“ Berlinerballen und Eiskuchen dürfen nicht fehlen. In man-

### Zeitzone



dauert, bis alle den „Guten Rutsch“ ins Neue Jahr absolviert haben. Unsere Uhren in Deutschland stehen auf 11 Uhr vormittags, da feiert man schon auf Samoa und den Weihnachtsinseln in Kiribati. Um 23 Uhr in Südafrika und Libyen. In Amerika gibt es sogar 5 Zeitzonen. New York beginnt der 1.1.2014 um 6 Uhr, in Los Angeles 9.00 Uhr und in Alaska in Anchorage 10.00 Uhr MEZ (Mittleuropäische Zeit). Als letzte heben die Bewohner in Hawaii in Honolulu die Gläser. Wir schreiben dann bereits den 1.1.2014 11.00 Uhr. In den großen Städten wird das „Neue Jahr“ häufig vor den Wahrzeichen begrüßt: am Brandenburger Tor, am Eiffelturm oder vor dem

chen Gegenden wird Linsensuppe oder Erbsenbrei gegessen, es soll den Geldsegen bringen. Schornsteinfeger, Glücksklee, Marzipanschweinchen und Hufeisen sind die Glücksbringer. Wie in vielen nördlichen Ländern wird auch bei uns Blei gegossen. Aus dem Guss soll man ersehen was das kommende Jahr bringen wird. Es darf keine Wäsche auf der Leine hängen. Der Legende nach ist Wotan in dieser Nacht mit seinem Heer unterwegs und wäre wütend, wenn er in einer vollen Wäscheleine hängen bleiben würde. In Ostpreußen zieht der Schimmelreiter mit seinen Begleitern dem Bär, dem Storch und der Bettlerin (der Pracherschen) von Tür zu Tür.

In den **nordischen Ländern** ist Weihnachten ein Familienfest, doch Silvester wird mit Freunden und Nachbarn fröhlich gefeiert, getanzt, ein Feuerwerk, gute Speisen und Getränke dürfen nicht fehlen.

In **Chile** und **Italien** tragen die Damen rote Unterwäsche!, ebenso in

**Spanien**. Dort wird zu jedem Glockenschlag eine Weintraube gegessen, dabei soll man sich etwas wünschen. Schafft man diese 12 nicht, so tritt das Gegenteil ein.

In der **Slowakei**, in Bratislava, findet in der Silvesternacht ein Mini-Maraton statt. Auf den Brücken über der Donau laufen die Menschen hin und her. 10 000 Meter sollen geschafft werden, dabei fließt Slibowitz und heimischer Wein in Mengen.

In **Südafrika** ist Hochsommer, die Menschen feiern wie bei Karneval, in fantastischen bunten Kostümen. Es treffen sich fast 10 000 Menschen unter dem Tafelberg.

In **Japan** dauert das Neujahrsfest 7 Tage lang. Um Mitternacht werden die Feiertage mit 108 Glockenschlägen eingeläutet, sie sollen die Sünden und die schlechten Einflüsse des letzten Jahres auslöschen. Dann herrscht 3 Tage Ruhe, man soll sich der Familie widmen, ehe ein großes lautes Fest beginnt. Nach einem tausend Jahre altem Rezept werden aus Klebereis Klöße zubereitet, diese Mochis sollen Glück bringen und an Nachbarn und Freunde verschenkt

werden, doch isst man sie zu schnell, kann man daran ersticken!

In den **USA** wurde Silvester 1904 am Times Square ein Gebäude mit einem riesigen Feuerwerk folgender Maßen eingeweiht: Ein Waterford Kristall, der fast eine halbe Tonne wog, mit 500 Kristallen und 1000 Glühbirnen bestückt, wurde vom Himmel herabgelassen. Dieses Spektakel wiederholt sich jedes Jahr. Noch etwas Besonderes findet seit 1967 statt. Am 1. Januar versammeln sich auf der früheren Gefängnisinsel Alcatraz viele Schwimmer, bei günstigen Gezeiten stürzen sie sich ins 10° kalte Wasser um nach San Francisco zu schwimmen. Die Schnellsten haben die 2 Kilometer lange Strecke in einer halben Stunde geschafft.

Die **Chinesen** feiern das neue Jahr nach dem Mondkalender: am Tage des ersten Vollmondes nach dem 21. Januar. Im Jahre 2014 findet es am 31. Januar statt. Sie verehren 12 Tiere, welche abwechselnd die Jahre bestimmen. So endet dieses Jahr der Schlange und das Pferd übernimmt die Herrschaft. Die Wohnungen sind gründlich gesäubert. Eine Stunde vor Mitternacht werden Türen und Fenster geöffnet damit das Glück hereinkommen kann. Chinesen die im Ausland arbeiten, versuchen nach Hause zu kommen, um mit der Familie ausgiebig zu feiern.

In **Russland** wird auch kräftig gefeiert. Doch das Neue Jahr wird zwei Mal begrüßt. Einmal wie bei uns, nach dem gregorianischen Kalender und ein zweites Mal im orthodoxen Russland nach dem julianischen Kalender, 13 Tage später.

Zum Schluss noch ein Tipp: In der Silvesternacht wird gefeiert, gut gegessen - oder, man kann sie auch verschlafen! \*



## Jeder Esel kennt seine Futterkrippe

- von Klaus Thorwarth -



So steht es in der Bibel. Dazu können wir nur zustimmend sagen, nicht nur der Esel.....

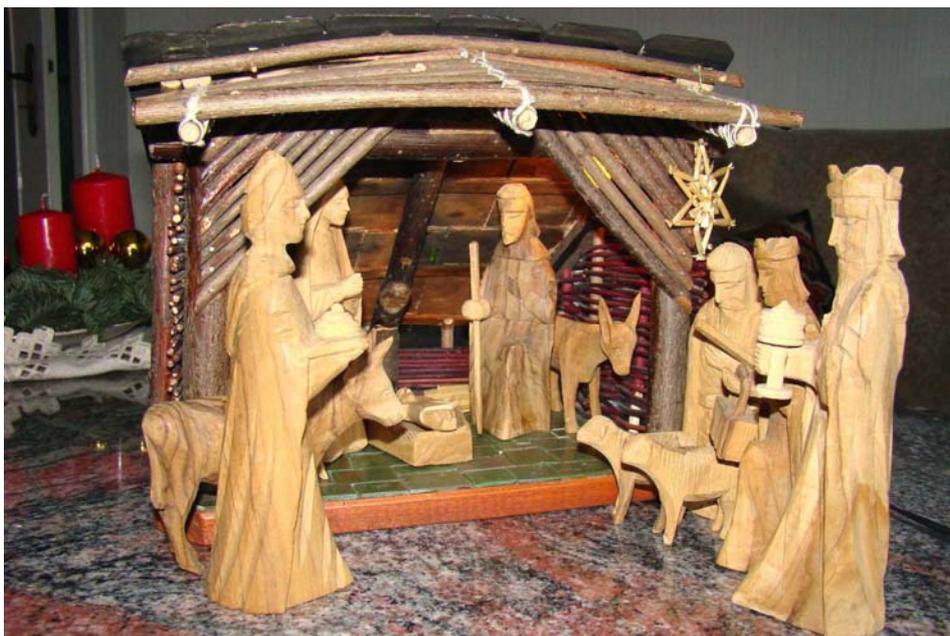
Auch in diesem Jahr, wie immer während der Adventszeit, dürfen wir in der ev. Stadtkirche in Unna zahlreiche Weihnachtsskrippen bewundern, mit dem für Un-

in Greccio eine Geburtskrippe nachgestellt haben, mit echten Ochsen und Esel. 300 Jahre später waren die Tiere aus der Krippe verschwunden. Das Konzil zu Trient hatte sie verbannt „um der Wahrheit willen“.

Trotzdem: Der Esel ist das Tier der Bibel. Er soll 120 mal erwähnt sein, bitte zählen Sie nach!

Als „messianisches Reittier“ genießt der Esel ein sehr hohes Ansehen. Das Buch Genesis spricht vom „Messias-Esel“. Im Buch Sacharja 9,9 und 10, wird er als Friedenssymbol und Reittier des Messias bezeichnet.

Seit Bethlehem sollen die Esel ein Kreuz-Zeichen auf dem Rücken tragen, so sagt man. Schauen Sie mal genau hin!



na so unverzichtbaren Esel. Es ist unglaublich, wieviel Fantasie die Menschen aufbringen, um die vertraute Szenerie der Krippe von Bethlehem darzustellen.

Dabei handelt es sich doch „nur“ um eine sog. „nachbiblische Weihnachtserzählung“. Diese Legende ist erstmals im Pseudo-Matthäus-Evangelium aus dem 8. Jahrhundert zu finden. Sie gehört zu den „Apokryphen“, alttestamentarischen Schriften, die nicht in die Bibel aufgenommen wurden.

Ursprung war wohl eine spätere Auslegung von Jesaja 1,3 im Alten Testament.

Da heißt es in der Genfer Übersetzung:

*„Jedes Rind kennt seinen Besitzer, und jeder Esel die Futterkrippe seines Herrn“.*

Der hl. Franz von Assisi soll 1223 erstmals

Neben der Schlange ist der Esel das einzige Tier in der Bibel, das mit dem Menschen gesprochen hat: Im 4. Buch Mose findet sich die „Bileam-Geschichte“.

Darin weigerte sich eine Eselin, den Weg fortzusetzen. Sie warnte den Bileam davor, da sie mehr sah als er.

In Italien gilt der Esel noch heute als Glücksbringer.

Und vom Papst Johannes XXIII ist folgendes Wort überliefert:

*„Wo die Pferde versagen, schaffen es die Esel“.*

Übrigens:

Die oben erwähnte Ausstellung in der Stadtkirche läuft vom 28.November. bis zum 15. Dezember

✱